

fehlt, wäre wieder etwas mehr Takt, Geschmack, Zurückhaltung und mehr Bescheidenheit. Die Beschränkung würde die schönsten Früchte tragen, wenn es an die Lösung der eigentlichen Aufgabe unserer hübschen jungen Frauengeneration vom Jahrgang 1901—11 geht: den Platz in der Gesellschaft aufzufinden, wo wir arbeiten können, weil wir Frauen sind, wo unsere Eigenschaft als Frau aktiviert statt wie bisher ausgenützt oder verdrängt wird. Unsern ureigensten, uns angemessenen Platz in der Kunst, in der Wissenschaft, im Wirtschaftsleben und im öffentlichen Leben zu finden. Es freut und ermutigt uns und gibt uns das Recht, unsere Pläne nicht für utopische Träumereien zu halten, daß es solche tüchtigen und charmanten jungen Platzhalterinnen in Kunst, Wissenschaft, Wirtschaft und einem Teil des öffentlichen Lebens ja heute schon wirklich gibt. Aber gleichzeitig gibt es uns das Recht zu fragen, warum es junge schöne und begabte Platzhalterinnen in dem gleich

wichtigen anderen Teil des öffentlichen Lebens, in der Sphäre der reinen Politik, bei uns so gut wie überhaupt nicht gibt?

Die unpräntiösen Frauen, die kleinen Mädchen sind wieder einmal die Gescheiterten gewesen. Die Stenotypistin wird nie wieder durch einen männlichen Sekretär ersetzt werden und gewiß nicht nur, weil sie billiger ist. Es wird sie schon darum niemand mehr aus dem Büro verdrängen, weil sie — als Frau — anpassungsfähiger, einfühlsamer ist als der gutwilligste Sekretär, weil sie — als Frau — für einen Chef ein angenehmerer Anblick ist als ein halbwüchsiger Lehrling im Stimmwechsel, weil sie ein herrliches Objekt für männliche Tyrannengelüste ist, die anderswo nicht erfolgreich abreagiert werden können, kurz, weil eben ihre Eigenschaft als Frau ihre wertvollste Berufsqualifikation ist. Und auch die Mädchen aus Arbeiterkreisen haben alle ganz richtige sogenannte Frauenberufe, und man wird selten von einem proletarischen

